

› Der Todestag des im Banat geborenen österreichischen Lyrikers jährt sich zum 170. Mal (Teil 3)

Nikolaus Lenau – der unsterbliche Dichter

Von Hans Dama

Lenau arbeitet unermüdlich an seinen neueren Gedichten und an Neuauflagen bereits erschienener Dichtungen. 1840 waren bereits die vierte Auflage der „Gedichte“ (Erstauflage 1832), die zweite vermehrte der „Neueren Gedichte“ (Erstauflage 1838) und der „Faust“ in zweiter, veränderter Auflage (Erstauflage 1836) herausgekommen.

Neue Versepen und Naturgedichte entstehen

Nachdem 1842 seine „Albigenser“ bei Cotta erschienen waren und die Arbeit an seinem Versepos „Johannes Ziska (Bilder aus dem Hussitenkriege)“ beendet war, entstehen die epischen Gedichte „Der Räuber im Bakony“ und „Mischka an der Marosch“. Unter dem Einfluss Hegels, mit dessen Philosophie er sich intensiv beschäftigt hatte, und des utopischen Sozialismus nimmt Lenau die Arbeit am „Don Juan“ auf, jenem Werk, an dem er bis zum Ausbruch seiner Krankheit schreiben sollte. In diesem unvollendet gebliebenen, 1851 posthum erschienenen Versdrama erscheint unverkennbar ein letztes Aufbäumen des Dichters. „Sein Don Juan ist voll Lebensschwungkraft, sein Gott, seine Religion, seine Mythologie sind von die-

In einem am 6. Juli 1843 aus Stuttgart an Sophie von Löwenthal gerichteten Brief unterstreicht Lenau die Bedeutung seiner österreichischen Heimat als Nährboden für seine Lyrik, jene Heimat, der er unter den Zwängen des Spitzelstaates immer wieder flüchtend (nach Amerika oder Deutschland) den Rücken kehrte: „Gerne möchte ich Ihnen mit einem hübschen Liede danken, doch die Lieder wollen hier nicht kommen, und ich muß sie schon auf meinem heimischen Boden Österreichs aufsuchen, wo ich einst meine ersten gefunden.“

Diesbezüglich formuliert der Literaturhistoriker und Lenau-Forscher Nikolaus Britz treffend: „Den grellen Misston von Welt und Herz, den Widerspruch von Natur und Mensch zu jener höheren geistigen Einheit zu bringen, wo sich beides begreifen lässt, gelang unserem Dichter unter dem Eindruck der grenzenlosen Einsamkeit der ungarischen Steppe, der Unendlichkeit des Meeres, seiner Liebe zu Sophie von Löwenthal und seiner Verehrung für Beethoven sowie endlich unter dem Eindruck der Erhabenheit der österreichischen Wälder und Alpen, denen er in Niederösterreich zuerst begegnet war, was mit ein Grund dafür sein sollte, in diesem Bundesland auf Lenau be-



Das Bildnis des Dichters, gemalt von Stefan Jäger, auf der Fahne des Lenau-Männergesangsvereins aus Lenauheim Foto: Werner Griebel

Am 2. Juli 1844 machte Lenau in Baden-Baden die Bekanntschaft der viel jüngeren Frankfurterin Marie Behrends. „Marie, meine liebe Braut, ist eine tiefsittliche und bezaubernde Natur, deren Umgang und Besitz mich innerlichst heilen und heben wird“, hoffte er. Am 5. August verlobte er sich mit ihr in Frankfurt, die Hochzeit sollte im Oktober stattfinden.

Der noch immer im Banne von Sophie von Löwenthal stehende Lenau reiste nach Wien, um deren Zustim-

Im Mai 1847 wurde Lenau von seinem Schwager Schurz und dem treuen Wärter Sachsenheim in die Heilanstalt Oberdöbling bei Wien gebracht.

In einem seiner lichten Momente in Oberdöbling fragte Lenau, auf eine Büste im Empfangsraum des leitenden Arztes deutend: „Wer ist das?“ Die Antwort des Arztes – „Plato“ – quittierte Lenau mit der Bemerkung: „Ach, Plato! Der die dumme Liebe erfunden hat.“ (zitiert nach Mirko

*Gedenkst du noch des Abends, den die
Götter
Auf uns herabgestreut aus milder Hand,
So blühend, leicht, wie junge Rosen-
blätter,
Denkst du des Abends noch am Leitha-
strand?*

Darunter Verse aus Theodor Körners Gedicht „Beim Alexanderfeste“ (entstanden nach dem Besuch der Aufführung von Händels „Alexanderfest“ am 29. November 1812 in Wien) in einer Nachahmung der Schrift des Dichters wie seines Namenszuges:

*Doch in die Herzen ist es eingegraben,
Wozu die Lippen keine Worte haben!*

Auf dem rechten Blatt steht die dritte Strophe aus Lenaus Gedicht „Vergangenheit“:

*Friedhof der entschlafnen Tage,
Schweigende Vergangenheit!
Du begräbst des Herzens Klage,
Ach, und seine Seligkeit!*

In einem von der Universität Freiburg im Breisgau unter der Leitung von Michael Mühlenhort und Klemens Wolber durchgeführten Projekt „Klassikerwortschatz – Lyrikkanon“ bezüglich der 1100 bedeutendsten